Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Landecker Stadtblatt.

Amtliches Publikationsorgan!

Bezugspreis: Vierteljährlich 75 Pf. durch die Post sowie durch die Kolporteure. Bei Abholung in der Expedition oder bei Frau Urner, Albrecht-Straße 92 b vierteljährlich 60 Pf., monatlich 20 Pf.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen und einer achtseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 10 Pf. von auswärts 12 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

43. Jahrgang. || Sonnabend, den 29. April 1916. || Nummer 35.

Bekanntmachung.

Die Trinkquellen sowie die Gurgelhalle sind vom 1. Mai ab von 7—9 Uhr morgens geöffnet.

Landeck, den 26. April 1916.

Die städt. Badeverwaltung.

Es ist eine Partie

Kleie

für Pferde-, Rindvieh- und Schweinefütterung angekommen. Interessenten wollen sich bis 1. Mai d. J. im Rathause Zimmer Nr. 11 melden.

Landeck, den 28. April 1916.

Der Versorgungs-Ausschuß.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 28. April 1916.

* Der Kurverein hält Dienstag, den 2. Mai abends 7½ Uhr im großen Lesesaal des Kurhauses eine Mitgliederversammlung ab, wozu alle Mitglieder ergebenst eingeladen werden. (Näheres siehe im Inserat in heutiger Nummer unserer Zeitung).

-a. **Selbstmordversuch.** Am Osterdienstage stürzte sich gegenüber dem „Prellborn" an der Schönauerstraße die Wirtschafterin Martineck in selbstmörderischer Absicht in die tiefe Biele. Sie hatte sich zum Teil entkleidet. Da dieser Vorgang von Augenzeugen beobachtet werden konnte, kam man der Lebensmüden bald zu Hilfe. Mit einem Feuerhaken wurde sie lebend ans Ufer gezogen und in eine nahe Wohnung gebracht. Dort gestand sie den Grund ihrer Tat ein. Die M. ist eine übel beleumundete Person, die schon mehrfach mit dem Gerichte zu tun hatte. Zuletzt konnte ihr noch ein Diebstahl von Wäsche und Betten nachgewiesen werden. Sie trieb sich seit mehreren Tagen vagabundierend in unserer Gegend herum und wurde, da sie Ausländerin ist, über die Grenze gewiesen. Ihr Vorhaben wird in Verbindung gebracht mit dem am Karfreitag erfolgten Selbstmorde des Gastwirts G. aus G. (S. Bericht unter Schreckendorf.)

-t. Einen **öffentlichen, ernsten Mahnruf an die Jugendlichen** des Korpsbereichs richtete der stellv. Kommandierende General von Bacmeister und ihm schlossen sich die Kommandanten von Breslau und Glatz an. Der Erlaß ist an den Anschlagsäulen, sowie an der Depeschentafel am Rathause bekanntgegeben. Veranlassung zu demselben boten die fortwährenden Klagen über die zunehmende Verwahrlosung der Jugend beiderlei Geschlechts. Der Erlaß wendet sich an die Jugenderzieher zur Mithilfe, ist aber auch an Eltern, Pflegeeltern, Vormünder, Lehrer und Lehrherren gerichtet. Er sagt u. a.: „Aber auch jeder Erwachsene muß mitwirken, muß rücksichtslos und ungescheut eingreifen, wo immer er Auswüchse wahrnimmt. Wenn alle rechtlich Denkenden zusammenwirken, um den Jugendlichen die Wege der Einfachheit, der Sittenreinheit und der Gottesfurcht zu weisen, hoffe ich auf Erfolg, ohne mit strafandrohenden Anordnungen vorgehen zu müssen. Es sei bei dieser Gelegenheit wieder darauf hingewiesen, daß Schulkinder nicht ohne Grund nach dem Abendläuten außer dem Hause sich aufhalten sollen, und Jugendlichen beiderlei Geschlechts das Herumtreiben bis in die späten Abendstunden nicht gestattet werde.

-h- **Die neue „Sommer-Tageszeit."** Durch Bundesratsbeschluß vom 6. April d. J. werden wir in Deutschland, aber auch in Oesterreich, Holland und — Frankreich eine neue Sommerzeit haben. Es werden nämlich in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai alle Bahn-, Post-, Turm-, Zimmer- und Taschenuhren eine Stunde vorgestellt und in der Nacht zum 1. Oktober 1916 die Zeiger der Zeitmesser um eine Stunde zurückgedreht, weil an diesem Tage dann wieder die mitteleuropäische Zeit in Kraft tritt. Der Gedanke, in den Sommermonaten den Tag eine Stunde früher beginnen zu lassen, ist nicht neu. Er wurde bei uns und in England schon vor mehreren Jahren in öffentlichen und staatlichen Körperschaften erwogen und erörtert. In Deutschland hat Geh. Regierungsrat Dr. von Böttinger die Frage angeregt. Er gibt für die neue Sommerzeit mehrere Hauptvorteile an. Zunächst schafft die Neuerung eine Verringerung der Ausgaben, bezw. eine Ersparnis an Beleuchtungsmitteln. Ein Engländer berechnet für die neue Zeitordnung einen Gewinn von 154 Stunden Tages- bezw. Sonnenlicht. Werden die Kosten für künstliche Beleuchtung pro Stunde und Kopf der Bevölkerung nur mit einem Pfennig angenommen, so ergibt das für das Deutsche Reich allein beinahe 100 Millionen Mark Ersparnis, die sowohl der Industrie als dem Handel und dem Privatleben des Einzelnen zum Vorteil gereicht, wenn man daran denkt, daß an Oel, Kerzen, Gas, Elektrizität, Kohlen, Maschinen und Arbeitskraft des Menschen eine gewaltige Menge gespart wird. Vorausgesetzt natürlich, daß wir uns durch die um eine Stunde verschobenen Uhrzeiger täuschen lassen und tatsächlich eine Stunde eher aufstehen und dieselbe Zeit uns eher zur Ruhe begeben. Die Wahrheit des alten Erfahrungssatzes kommt zutage: „Morgenstund hat Gold im Munde." Für die Städter hauptsächlich wird die „Zeitreform" im Anfange scheinbare Schwierigkeiten bieten, da diese gewohnheitsmäßig die frühen Morgenstunden nicht so benützten als die Landbevölkerung, die viel eher „auf den Beinen" ist und meist „mit den Hühnern" schon schlafen geht. Beim früheren Arbeitsbeginn erhalten wir das natürliche Licht der Sonne umsonst vom Schöpfer zugestellt, während wir für die dunklen Abendstunden künstliche Beleuchtung benötigten, die jetzt auf eine Stunde wenigstens ausbleiben soll. Damit bringt die neue Tages-Sommerzeit auch gesundheitlichen Gewinn und Hebung des Wohlstandes aller Klassen der Bevölkerung. Sonnenlicht und frische Luft helfen uns den drohenden Feind der vielen Krankheitserreger fern zu halten und leichter zu überwältigen. Das Sonnenlicht verleiht frohen Mut und stärkende Kraft in körperlicher und geistiger Beziehung. Die heilenden Einwirkungen von Licht und Sonne sind längst bekannt. Auch für Gemüt und Sittlichkeit lassen sich Vorteile erhoffen, da es in der hellen und freien Natur in der Regel erbaulicher zugeht, als in künstlich erleuchteten Räumen; denn „Die Nacht ist keines Menschen Freund." Im öffentlichen Leben wird die Neuerung sich kaum sonderlich bemerkbar machen. Nur am Anfange und Schlusse — 1. Mai und 30. September — werden die Fahrpläne zum Teil mit einigen Anschlußstrecken geändert werden müssen, sonst bleibt alles beim Alten, nur daß der Tag eine Stunde eher beginnt und eine Stunde eher schließt. Nutzen wir darum Arbeits- und Erholungszeit in der vom hohen Bundesrat vorgeschriebenen Zeiteinteilung richtig aus!

* Mit Beginn des wärmeren Wetters kommt auch wieder das Jungbier als erfrischendes, durststillendes Getränk zu Ehren. Für gute Beschaffenheit hat das Brausteuergesetz nach Möglichkeit gesorgt. Brauer, Bierhändler, Wirte, die es nach Abschluß des Brauverfahrens außerhalb der Brauereien verwässern oder die ihm außerhalb der Brauereien Zuckerstoffe zusetzen, ohne diese dem Zollamt anzumelden, machen sich strafbar.

Aus dem oberen Bieletal.

× **Schreckendorf,** den 27. April. Am Ostersonntag fand in Frau Heiders Brauerei ein Militär-Streichkonzert statt, welches ausgeführt wurde von der Kapelle des Ers.-Batls. Füsilier-Regiments Nr. 38 aus Glatz unter der persönlichen Direktion des Musikleiters Henseler. Die Darbietungen des kleinen, aber gut eingespielten Orchesters waren durchaus gute zu nennen. Das trefflich gewählte Programm brachte erfreulicherweise viel klassische Musik, so die Wagner-Opern „Thannhäuser" und „Rienzi", die Ouvertüre zu „Raymond" von Thomas u. a. Auf Violine und Flöte traten uns in den Hoboisten Gauglitz und Cohrs begabte Solisten entgegen. Außer dem allgemeinen Beifall der Zuhörer wurde bedauerlicherweise infolge des schlechten Besuches der wackeren Schar und ihrem bewährten Dirigenten nur ein karger Lohn zu teil. — Nachdem am 19. d. Mts. das erste Stück Schwarzwild in Mühlbach der Kugel zum Opfer gefallen war, wurde schon am Tage darauf das zweite Wildschwein erlegt. dasselbe war in der kurzen Zeit bis nach Bielendorf hinüber gewechselt und wurde im Revier der Schwarzen Biele, nahe der österreichischen Grenze, von dem hier zu Besuch weilenden Kadetten von Puttkamer zur Strecke gebracht. Es handelt sich auch diesmal um ein weibliches Tier. Das sehr schmackhafte Wildbrett wurde unter Jäger und Treiber verteilt. — In der Mittagstunde des Karfreitag machte der Gasthofbesitzer Josef Grehl in Gompersdorf seinem Leben durch einen Gewehrschuß in den Kopf ein Ende. Die Motive, die den allgemein beliebten Gastwirt in den Tod getrieben haben, sind nicht bekannt.

Oberlangenau. Gestern nachmittag ereignete sich beim Gasthaus zum „Felsenkeller" ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange. Ein etwa 20jähriger Radfahrer stürzte an der Kurve vom Rade, fiel in den tiefen Graben und verletzte sich an der Steinmauer derart, daß er trotz ärztlicher Hilfeleistung des herbeigeeilten Kreisarztes Geheimrat Dr. Ludwig in kurzer Zeit verstarb. Glatzer Touristen hatten den Schwerverletzten aus dem Graben herausgezogen. Die Persönlichkeit des Verunglückten konnte nicht festgestellt werden, da dieser keine Ausweispapiere bei sich trug. Man fand bei ihm einen kleinen Geldbetrag, teils in deutscher, teils in österreichischer Münze.

Bad Langenau. Einsturz in einem Logierhause. In dem bekannten Logierhause „Buckelmühle" brach mit starkem Getöse eine Decke zusammen und verschüttete eine Stube, in der sich zwei Damen befanden. Eine konnte schnell zur Seite springen, die andere Dame jedoch wurde verschüttet. Erst nach mühevollen Anstrengungen konnte die Verunglückte, die schwere Verletzungen erlitten hatte, befreit und durch ein Fenster in Sicherheit gebracht werden.

Breslau. Der Breslauer Verein vom Roten Kreuz veranstaltet vom 20. Mai bis Ende Juni eine Kriegsausstellung, die eine hervorragende Sehenswürdigkeit sein wird und nicht nur auf die Breslauer, sondern auch auf die Bewohner der Provinz große Anziehungskraft ausüben dürfte. Wie die Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im vorigen Jahre, findet auch die Kriegsausstellung in dem bekannten Ausstellungsgebäude „Friebeberg" an der Kaiser Wilhelm-Straße statt, das mit seinen sämtlichen Räumen und dem großen Garten dafür in Anspruch genommen wird.

Breslau. [Raubmordversuch]. In der Nacht zum Ostersonntag wurde in Breslau die Ketzerberg 5 wohnende, 20 Jahre alte Else Hübner von zwei jungen Männern überfallen, die an ihr einen Raubmord versuchten. Sie hat Verletzungen am Kopf und innere Beschädigungen davongetragen. Die Räuber haben ihr Armbänder und Ringe gestohlen und alles durchwühlt, um nach weiteren Wertsachen zu suchen. Um 8 Uhr vormittags erschienen die Sanitätsmannschaften der Feuerwehr und schafften das verletzte Mädchen nach dem Allerheiligen-Hospital. Die beiden Räuber sind festgenommen worden.

Rothenburg (Oder), Kreis Grünberg. Das Opfer eines tragischen Jagdunfalles ist der 34 Jahre alte Rentamt-Buchhalter Dumke in dem an der schlesisch-brandenburgischen Grenze gelegenen Fürstlich Hohenzollernschen Forstrevier Theerofen bei Beutnitz geworden. Dumke hatte morgens gegen 2 Uhr seine Wohnung verlassen, um bei Mondschein im Revier zu pürschen. Als der Beamte von dem Pürschgange nicht zurückkehrte, wurde ein Unglück vermutet. Erst am späten Abend hatte die von dem Lehrer mit der Jugendwehr veranstaltete Streife Erfolg. Man fand den Vermißten hinter einem Wildzaun aus Draht als Leiche auf dem Rücken liegend. Jedenfalls ist der Verunglückte beim Herumpürschen an Wild über den Zaun gestiegen, dabei mit dem Fuß im Draht hängen geblieben und gestürzt. Bei dem Sturz hat sich das Gewehr nach seiner Brust entladen und ihn getötet. Der Verunglückte war unverheiratet und der Sohn eines pensionierten Försters aus Köslin in Pommern.

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.

Sonntag, den 30. April:

¾7 Uhr und ⅜8 Uhr hl. Messen, ½9 Uhr Abholung der Erstkommunikanten, hl. Amt, Ansprache, Kommunion.

2 Uhr Kriegsandacht, Betstunde für die Erstkommunionkinder.

Vom 1. Mai ab täglich Maiandacht abends ½8 Uhr

Von den Kriegsschauplätzen.

W. T. B. Amtlich. Großes Hauptquartier, 27. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern nahmen wir die englischen Stellungen unter kräftiges Feuer, dessen gute Wirkung durch Patrouillen festgestellt wurde. Südlich von St. Eloi wurde ein stärkerer feindlicher Handgranatenangriff durch Feuer zum Scheitern gebracht.

Im Abschnitt Gyvenchy—en—Gohelle—Neuville—St. Vaast sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen, entrissen in anschließenden Handgranatenkämpfen bei Gyvenchy dem Gegner ein Stück seines Grabens und wiesen Gegenangriffe ab.

Englische Vorstöße nördlich der Somme blieben ergebnislos.

Im Maasgebiet ist es neben heftigen Artilleriekämpfen nur links des Flusses zu Infanterietätigkeit gekommen; mit Handgranaten vorgehende französische Abteilungen wurden zurückgeschlagen.

Deutsche Patrouillenunternehmungen an mehreren Stellen der Front, so in Gegend nordöstlich von Armentieres und zwischen Wailly und Craonne waren erfolgreich.

Im Luftkampf wurde je ein feindliches Flugzeug bei Souchez und südlich von Tahure, durch Abwehrgeschütze ein drittes südlich von Parroy abgeschossen. Die Bahnlinie im Noblettetal südlich von Suippes wurde durch ein deutsches Flugzeuggeschwader ausgiebig mit Bomben belegt.

Heute nacht kam ein Luftschiffangriff gegen die Hafen- und Bahnanlagen von Margate an der englischen Ostküste zur Ausführung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Eins unserer Luftschiffe warf auf die Werke, sowie die Hafen- und Bahnanlagen von Dünamünde Bomben ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Wilson an den Kongreß.

Gleichzeitig mit der Note an Deutschland, die die Forderung der Aufgabe des U-Bootkrieges enthält, hat Präsident Wilson eine Adresse an den Kongreß der Ver. Staaten gerichtet, in der es u. a. heißt:

In Verfolgung der Unterseebootskriegführung gegen den Handel seiner Feinde, die Deutschland trotz des ernsten Einspruches unserer Regierung unternommen hat, haben die deutschen Unterseeboots-Kommandanten Handelsschiffe mit immer größerer Lebhaftigkeit angegriffen, nicht nur auf hoher See um England und Irland herum, sondern wo immer sie sie antreffen konnten, und in einer Weise, die immer und immer unbarmherziger und immer und immer unterschiedsloser wurde, und während die Monate dahingingen, weniger und weniger ohne Beobachtung irgendwelcher Schranken, und sie haben bedenkenlos ihre Angriffe auf Schiffe jeder Nationalität und Schiffe, die sich in jeder Art von Diensten befanden, gerichtet. Eine Tragödie auf See ist der anderen gefolgt in einer Weise und unter solchen Begleitumständen, daß offenbar wurde, daß diese Kriegführung, wenn das noch eine Kriegführung ist, nicht fortgesetzt werden kann ohne fühlbarste Verletzung der Gesetze der Menschlichkeit.

Was auch die Ansicht und Absicht der deutschen Regierung ist, sie hat offenbar bewiesen, daß es ihr unmöglich ist, solche Angriffsmethoden auf den feindlichen Handel innerhalb der Grenzen zu halten, die durch Vernunft oder Menschlichkeit gesetzt werden. Einer der letzten und schlechtesten Vorfälle dieser Kriegführung war die Vernichtung der „Sussex". Diese muß, wie die Versenkung der „Lusitania", als ein so einzigartig tragischer und ungerechtfertigter Fall angesehen werden, daß sie ein schreckliches Beispiel für die Unmenschlichkeit der Unterseebootskriegführung ist, wie sie Kommandanten der deutschen Fahrzeuge in den letzten zwölf Monaten betrieben haben. Wenn dieser Vorfall für sich allein dastünde, so könnte irgendeine Erklärung, eine Mißbilligung durch Deutschland, eine Feststellung eines verbrecherischen Fehlers oder willkürlichen Ungehorsams seitens des Kommandanten des Fahrzeuges, das den Torpedo abgefeuert hat, gesucht oder angenommen werden; aber unglücklicherweise steht er nicht allein.

Die jüngsten Ereignisse machen den Schluß unausweichlich, daß er nur ein Beispiel, obwohl eines der schwersten und betrübendsten Beispiele, ist für den Geist und die Art der Kriegführung, die die deutsche Regierung fälschlich angenommen hat, und die von Anfang an die deutsche Regierung dem Vorwurfe aussetzte, daß sie alle Rechte der Neutralen beiseite wirft, indem sie nur ihr eigenes augenblickliches Ziel im Auge hat. Die amerikanische Regierung hat sich bemüht, sich von jeder zu weitgehenden Handlung oder Einspruch durch bedächtige Erwägung der außerordentlichen Umstände dieses Krieges, der keinen Vorgänger in der Geschichte kennt, fernzuhalten, und ließ sich in allem, was sie sagte oder tat, von den Gefühlen echter Freundschaft leiten, die immer das Volk der Ver. Staaten gegenüber dem deutschen Volke gehegt hat und auch fortfährt zu hegen.

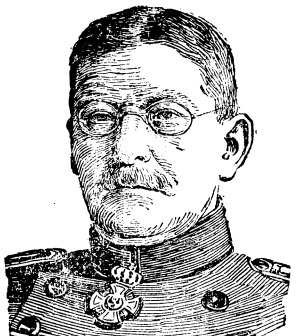
Mit Bezug auf den Weg, der in Aussicht genommen worden ist, falls Deutschland nicht sofort einen Verzicht auf die gegenwärtige Art der Kriegführung gegen Passagier- und Frachtschiffe erklärt und in die Tat umsetzt (Abbruch der diplomatischen Beziehungen), sagte Wilson: Zu dieser Entscheidung bin ich mit schmerzlichstem Bedauern gekommen. Ich bin sicher, daß alle bedachtsamen Amerikaner der Möglichkeit eines Vorgehens, wie es in Aussicht genommen ist, mit aufrichtigem Widerstreben entgegensehen werden, aber wir dürfen nicht vergessen, daß wir in gewisser Weise und durch den Zwang der Umstände die verantwortlichen Wortführer für die Rechte der Menschheit sind, und daß wir nicht stillschweigend dabei stehen dürfen, während diese Rechte allmählich vollständig beiseite gesetzt werden.

Im zermalmenden Strome dieses schrecklichen Krieges sind wir es mit Rücksicht auf unsere eigenen Rechte als Nation sowie unserem Pflichtgefühl als Vertreter der Rechte der Neutralen in der ganzen Welt und einer gerechten Auffassung der Menschheit schuldig, jetzt mit äußerstem Ernst und Festigkeit den Standpunkt einzunehmen, den ich eingenommen habe, und zwar im Vertrauen darauf, daß ich Ihre Billigung und ihren Beistand finden werde. Alle ernst denkenden Männer müssen sich in der Hoffnung vereinigen, daß die deutsche Regierung, die in anderen Fällen als Verfechter alles dessen dagestanden hat, für das wir jetzt im Interesse der Menschlichkeit eintreten, die Berechtigung unserer Forderungen anerkennen möge und ihnen in dem Geiste begegnen wird, in dem sie gestellt worden sind.

Als Wilson die Verlesung der Adresse, die sich streng an den Wortlaut der Note an Deutschland hält, mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß Deutschland so handeln werde, daß ein bedauerlicher Bruch mit Amerika abgewendet werden könnte, schloß, brach das Haus in Beifallrufe aus. Wilson verlangte keinerlei Maßnahmen vom Kongreß.

Marschall v. d. Goltz †.

Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz-Pascha ist nach zehntägigem Krankenlager am 19. April im Hauptquartier seiner türkischen Armee am Flecktyphus gestorben. Sein reiches Leben, das noch so viele Hoffnungen in sich barg, hat einen jähen Abschluß gefunden. Niemals hat der 72jährige Feldmarschall



in seiner männlichen Rüstigkeit gezögert, dem Rufe seines Kaisers und Königs Folge zu leisten, und so hat er denn auch im Interesse unseres Vaterlandes bis zuletzt in der Türkei gewirkt. Der Feldmarschall wurde am 12. August 1843 auf Bielkenfeld bei Labiau zu Ostpreußen geboren. Im Jahre 1861 trat er als Leutnant in das 41. Infanterie-Regiment ein. Im Feldzuge 1866 wurde er bei Trautenau schwer verwundet, den Krieg 1870/71 machte er als Oberleutnant im Stabe des Prinzen Friedrich Karl mit, dessen Vertrauen er im höchsten Grade genoß. Nach längerer Dienstzeit im Großen Generalstabe folgte er im Jahre 1883 einem Rufe in die Türkei, wo er bis 1896 als Reorganisator tätig war. Zurückgekehrt wurde er Divisionskommandeur in Frankfurt a. O. und übernahm, nachdem er Chef des Ingenieur- und Pionierkorps gewesen war, 1905 die Führung des 1. Armeekorps. 1911 wurde er zum Generalfeldmarschall ernannt. In schwieriger Zeit war er im großen Weltkriege der erste deutsche Generalgouverneur in Belgien, wo er den Erwartungen seines obersten Kriegsherrn im vollsten Maße entsprach. Sein Degen wurde dann in der Türkei notwendig, nachdem diese sich uns angeschlossen hatte. In den Kreisen der türkischen Armee war das Ansehen des greisen Feldmarschalls unbegrenzt. Er war ein großer Heerführer und wird ein leuchtendes Vorbild bleiben.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Das russische Hilfskorps in Frankreich.

Norwegische Blätter versichern nach zuverlässigen Quellen, daß es sich bei den in Marseille gelandeten Russen um höchstens 2000 Mann handelt, deren Transport von Wladiwostok nach Frankreich drei Monate in Anspruch genommen hat. Auch der Mailänder „Secolo"-Vertreter meldet, daß die in Marseille gelandeten russischen Truppen nicht mehr als eine Brigade betrügen. Sie seien ohne Waffen angekommen. Rußland habe genug Menschen, Frankreich verfüge dagegen über hinreichende Ausrüstungsgegenstände. Der größte Teil der angekommenen Truppen werde in Frankreich bleiben. Der Bericht sagte aber nicht, wohin sie gehen sollen. — Es handelt sich also tatsächlich nur um ein wenig Theaterspielerei.

*

England unter Frankreichs Druck.

Die politische Krise in England hat mit einem vollständigen Siege der Anhänger der Wehrpflicht geendet. Die Vereinbarung, die das Ministerium angenommen hat, bedeutet einen neuen Feldzug unter den Verheirateten, worauf unvermeidlich die Wehrpflicht für die Verheirateten eingeführt werden wird, wenn nicht der Widerstand dagegen im Parlament und im Lande zu stark ist. Aber davon ist nichts zu merken. Man hat allgemein den Eindruck, daß die Krisis einen starken Antrieb aus Frankreich erhalten hat, daß energisch größere Leistungen von England verlangt.

*

Griechenland bleibt fest.

Angesichts der entschlossenen Haltung der griechischen Regierung hat der Vierverband nunmehr beschlossen, die Angelegenheit des Transportes der Serben nach Saloniki über die griechischen Bahnen zum Gegenstand freundschaftlicher Besprechungen ausschließlich zwischen der serbischen und der griechischen Regierung zu machen. Der Verband vermeidet es so, von Griechenland eine unumwundene Absage einstecken zu müssen. Die griechische Regierung ist im Rahmen des Möglichen bereit, den Serben Erleichterungen zu schaffen, besteht aber auf dem Ausschluß der Bahnen als Transportmittel. Abermals bestätigt sich, daß die Mehrzahl der Serben unwillig über die neue an sie gestellte Forderung ist, da ihnen ein erneuter Kampf zwecklos erscheint.

*

Neue Schikanen gegen Rumänien.

Wie holländische Blätter berichten, hat das englische Blockadeministerium veranlaßt, daß alle Waren, die nach Rumänien bestimmt sind, einer scharfen Kontrolle unterworfen werden. Man will auf diese Weise verhindern, daß die Mittelmächte jetzt notwendige Artikel über Rumänien erhalten. Alle überseeischen Transporte nach Rumänien erfahren dadurch wochenlange Verzögerungen.

*

Das Weiße Meer für die Schiffahrt gesperrt.

Die russische Regierung benachrichtigte die neutralen Staaten, daß die Schiffahrt im Weißen Meere zum großen Teile für die Handelsschiffe und Fischerboote untersagt ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Seit dem Kriegsausbruch ist die amtliche Berichterstattung über den Stand der Saaten im

---

Die Aßmanns.

17] Roman von Conrths-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Ja, ja — aber mir ist — mir ist —"

Sie fiel matt zurück. Der Atem ging mühsam, das Gesicht wurde fahl und schlaff. Unruhig drehte sie den Kopf von einer Seite nach der anderen.

Eine ungeheure, namenlose Angst kroch an Bettina heran. Ihr Herz drohte still zu stehen. Sie fühlte plötzlich ganz deutlich: Jetzt geht es zu Ende mit Großtanting.

Diese sah unruhig im Zimmer umher.

„Min leive Jung — min leive Jung!"

„Du weißt, Großtanting, er ist mit Georg und seinen Eltern auf dem Kasinoball."

„Ach ja — richtig — ich hatte es vergessen," lächelte die Greisin.

Ihre Augen hatten aber einen überirdischen Glanz. Bettina dachte an Ernst. Wenn es so war, wie sie verzweifelt fürchtete, wenn Großtantings letzte Stunde gekommen war, dann mußte sie ihn sofort rufen lassen. Er würde es ihr nie verzeihen, wenn sie es unterlassen würde.

Sie schlüpfte zur Tür hinaus und klingelte draußen nach dem Mädchen. Dann ging sie ins Zimmer zurück und setzte sich neben die alte Dame. Voll Angst und Unruhe sah sie in das liebe alte Gesicht. Es erschien ihr so anders, so fremd — weltentrückt.

Es währte eine Ewigkeit für ihre Angst, bis das Mädchen herunterkam. Bettina ging leise hinaus.

„Schnell, laufen Sie in das Kasino, Sie wissen, in der Arndtstraße. Dort fragen Sie nach Herrn Leutnant von Bühnen, man wird ihn am ersten kennen. Er soll Herrn Ernst sofort nach Hause schicken, aber ganz schnell — ich fürchte, es geht nicht gut mit Großtanting. Aber eilen Sie, eilen Sie. Auf dem Rückwege laufen Sie zum Arzt."

Das Mädchen sah Bettinas Angst und lief davon. Inzwischen war die Köchin auch herabgekommen, die Mädchen waren zum Glück noch nicht zu Bett gegangen.

„Bleiben Sie unten, in meiner Nähe, es könnte sein, daß ich Sie brauche," rief ihr Bettina zu und eilte zu Großtanting zurück. Diese lag mit geschlossenen Augen und bewegte die trockenen Lippen wie im flüsternden Gespräch.

Bettina kniete an ihrer Seite nieder und legte schmeichelnd ihre Wange an die ihre.

„Großtanting, Liebe, Beste, hörst du mich!" rief sie leise.

Ihr angstvolles Flehen rief die verlöschenden Lebensgeister noch einmal zurück. Die alte Dame sah zärtlich in das blasse, angstvolle Mädchengesicht.

„Wirf ab, Herz, was dich kränkt und was dir bange macht. Hörst du, Bettina. Gott segne dich, mein Blondchen."

„Wie fühlst du dich, Großtanting?"

„Durst."

Bettina hielt ihr das Glas an den Mund, aber sie netzte kaum die Lippen.

„Wo ist nur min leive Jung," frug sie unruhig, versonnen.

„Er wird gleich hier sein, Liebste."

„Das ist gut, sehr gut."

Sie dämmerte wieder vor sich hin, und die Atemzüge wurden immer schwächer, zitternder.

Bettina wurden die Minuten zur Ewigkeit. Im Geist folgte sie dem Mädchen und rechnete sich aus, wie weit es sein könnte. Die Arndtstraße lag etwa zehn Minuten entfernt. Jetzt konnte sie dort sein. Jetzt schickte man ihr Bühren heraus. Er würde Ernst sofort aufsuchen. Aber vielleicht fand er ihn nicht gleich. Aber jetzt — ja, jetzt wußte es Ernst. Und nun eilte er in die Garderobe — nahm Hut und Mantel. Und nun mußte er auf dem Heimwege sein. Ach Gott — Großtantings Hände wurden so kalt. Sie umfaßte sie mit den ihren und hauchte ihren jungen, warmen Atem darüber hin und preßte die heißen Lippen darauf. — „Wenn du schon gehen willst, Liebe, Gute — warte nur noch bis Ernst kommt — nur so lange noch," dachte sie ängstlich. Und lauschte in die schweigende Nacht hinaus, ob sie seinen Schritt nicht hörte. Und endlich hörte sie ihn auf der Treppe. Sie kannte ihn unter Tausenden heraus. Immer drei Stufen auf einmal hastete er empor.

„Großtenting — Großtanting — er kommt — Ernst kommt!" rief sie wie erlöst, als hätte alle Not nun ein Ende.

Gleich darauf trat Ernst in das Zimmer. Hut und Mantel flogen in seiner raschen, ungestümen Art zu Boden. Er kniete neben Bettina nieder.

„Großtanting, Großtanting!"

Sie sah auf. Ein blasses Lächeln huschte um ihren Mund.

„Min leive Jung — min leive —"

Ein schluchzender Atem — eine leise gurgelnder Laut — ein letzter tiefer Atemzug. — Ernst hielt eine Tote im Arm.

Er schloß ihr mit liebender Hand die gebrochenen Augen. Tieferschüttert sah er in das stille Gesicht. Friedlich wie im Schlafe lag sie da. Bettina sah zu Ernst auf.

„Wenn doch der Arzt bald käme — ich habe solche Angst um sie," sagte sie leise. Sie begriff noch nicht, was geschehen war.

Deutschen Reiche eingestellt worden, damit unsere Gegner sich kein Bild von der tatsächlichen Erzeugung an Getreide und Lebensmitteln in Deutschland machen können. Infolgedessen fehlt es an Unterlagen für die genaue Beurteilung der deutschen Ernteaussichten. Soweit mit diesem Vorbehalt ein Urteil möglich ist, darf es dahin zusammenfassend lauten, daß wir bis jetzt mehr erhoffen können, als zur gleichen Vorjahrszeit. Die Witterung in den kommenden Monaten kann freilich noch viel nach der guten sowie nach der schlechten Seite hin verändern, aber die Vorbedingungen für die Ernte sind insofern vertrauensvoller zu werten, als im Jahre 1915 der Boden ausgetrocknet war und das Gedeihen der Pflanzen sehr hinderte. In den letzten Monaten dieses Jahres waren hingegen reichliche Niederschläge zu beobachten, die dem Boden große Mengen Feuchtigkeit zugeführt haben.

Österreich-Ungarn.

* In Wien sind mehrere Vertreter deutscher Reichsbehörden eingetroffen, um verschiedene Zoll- und wirtschaftspolitische Fragen mit den zuständigen österreich-ungarischen Dienststellen zu besprechen.

Frankreich.

* Auf eine Anfrage in der Kammer, unter welchen Bedingungen die Regierung an der Wirtschaftskonferenz des Vierverbandes teilzunehmen gedenke, antwortete Ministerpräsident Briand: Die Beschlüsse der Konferenz verpflichten in nichts weder das französische Parlament noch die französische Regierung. Die Konferenz tritt nicht infolge einer Berufung der französischen Regierung zusammen. Die Rolle der Regierung wird nur die gute Gastfreundschaft und herzlichen Willkommens sein. Das Parlament vertagte sich bis zum 18. Mai.

Schweden.

* Als Gegenmaßnahme gegen die englischen wirtschaftlichen Vergewaltigungsversuche wird die Regierung dem Reichstag ein Gesetz vorlegen, durch das die Regierung das Recht erhalten soll, infolge von Umständen, die durch den Krieg hrrbeigeführt werden können, schwedischen Schiffen die Frachtfahrt zwischen ausländischen Häfen zu verbieten.

Amerika.

* Der japanische Botschafter überreichte beim Staatsdepartement der Ver. Staaten einen Einspruch gegen das Einwanderungsgesetz, das asiatische Einwanderer ausschließt. Das Gesetz hat das Repräsentantenhaus durchlaufen und liegt jetzt dem Senat vor. Die japanische Regierung erhebt dagegen Einspruch, weil es gegen die Würde des japanischen Volkes verstoße und den guten Glauben der japanischen Regierung in Frage stelle. Der japanische Einspruch hat in Regierungskreisen eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen.

* Aus New York meldet man der ‚Frkf. Ztg.': Die amerikanischen Truppen in Mexiko sind in Gefahr. Sie werden so schnell als möglich zurückgezogen werden. Carranza ist außerstande, seine Leute im Zaume zu halten.

Afrika.

* Die spanischen Streitkräfte in Marokko, die von Larasch und Arzila aufgebrochen sind, um sich mit denen von Tetuan bei Fonduk ain Djedid zu vereinigen, sind am 15. April bis Ued Tlata vorgerückt. Sie stießen unterwegs auf ernstlichen Widerstand der dortigen Stämme. In den Kämpfen hatten die Spanier zwanzig Tote, meist Eingeborene. Es wurden mit den Stämmen Verhandlungen eingeleitet. In der Gegend von Tanger herrscht Ruhe.

Asien.

* Der diplomatische Juanschikai hat nun den letzten Versuch gemacht, die Revolutionäre Südchinas zu versöhnen. Er hat dem entschiedenen Republikaner Juan-Schi-Jui die Ministerpräsidentschaft und die Bildung eines Ministeriums übertragen, das alle Zivilgewalt übernehmen soll. Ob der Präsident sich nunmehr in seiner Würde behaupten kann, muß die Zukunft lehren.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Pakete an Kriegsgefangene in Rußland durften bisher Waren, deren Einfuhr sonst in Rußland verboten war, nicht enthalten. Als Ausnahme von diesem Verbot ist jetzt russischerseits zugestanden worden, daß in den Paketen an deutsche Kriegsgefangene Schweinefleischwaren, russische und fremde Münzen und mit künstlichen Zuckerstoffen versüßte Nahrungsmittel nach Rußland eingeführt werden dürfen.

Berlin. Der 50 Meter hohe Turm der kürzlich eingeweihten Kirche in Groß-Köris (Kr. Teltow) ist zur Erinnerung an die Kriegszeit mit dem Eisernen Kreuz geschmückt worden, das die Jahreszahl 1915 trägt.

Thorn. Sehr starkes Hochwasser ist auf der Weichsel eingetreten. In drei Tagen ist das Wasser um vier Meter gestiegen, so daß es jetzt fast sechs Meter hoch steht. Alle Ländereien in den Niederungsortschaften sind überflutet. In der Nessauer Niederung sind auch Ackerflächen überschwemmt.

Kassel. Ein psychologisch merkwürdiger Selbstmordfall eines zwölfjährigen Knaben wird von Ronshausen gemeldet. Dort hatte ein Landwirtssohn, der sich sonst stets fleißig und aufgeweckt zeigte, alles zu einer Ausfahrt nach einem Nachbardorfe vorbereitet. Aus Ärger darüber, daß ihm seine Mutter hartnäckig die Bitte, mitfahren zu dürfen, ausschlug, erhängte er sich in deren Abwesenheit.

Wien. Ein regelmäßiger Luftschiffverkehr Wien—Budapest wird schon in nächster Zeit von der Gesellschaft „Uny Lloyd" in Wirksamkeit treten. Die Dauer der Fahrt beträgt zwei Stunden; jede Fahrt kostet 250 Kronen für eine Person.

Wien. Nach ungefähr zweijähriger durch den Krieg verursachter Schließung der Universität Czernowitz ist es gelungen, die Wiederaufnahme des vollen Lehrbetriebes mit dem 1. Mai zu ermöglichen. Mit dieser Wiedereröffnung wird allen von anderer Seite ausgesprengten Vermutungen von der Umwandlung der deutschen Universität in eine anderssprachige der Boden entzogen. Schon seit dem Herbste vorigen Jahres ist die griechisch-theologische Fakultät eröffnet, jetzt werden auch die philosophische und die juristische ihre Tätigkeit wieder aufnehmen.

Zürich. Die Pariser Blätter bringen ein neues Schauermärchen aus Berlin, wonach am Tage der Interpellation Liebknecht große Menschenmengen gegen das Reichstagsgebäude vordrangen und den Eintritt in den Saal erzwingen wollten. Als dies nicht gelang, machte die Menge Miene, das Gebäude in Brand zu stecken. Es mußte Militär aufgeboten werden, das auf die Menge schoß, wobei 200 Personen getötet und noch mehr verwundet worden sein. Glücklicherweise erfahren die Berliner, wenn auch verspätet, die interessante Geschichte aus Paris, sonst wüßten sie davon nichts.

Genf. Auf der Reede von Algier ereignete sich an Bord des beladenen Petroleumdampfers „Notre Dame d'Afrique" eine heftige Explosion. Sieben Personen wurden verwundet. Infolge des ausgebrochenen Brandes gelang es nicht, das Schiff zu retten, das in der Nähe des Hafens unterging. Man vermutet eine Unvorsichtigkeit.

Lugano. In Aquila (Abruzzen) wurde die Bevölkerung durch einen starken Erdstoß erschreckt. In einzelnen Häusern entstanden bedeutende Risse, sonst wurde kein Schaden angerichtet. Im Dom und in der Kirche del Carmine, die beide von Andächtigen gefüllt waren, entstand eine heillose Verwirrung. Die Menge stürzte zu den Ausgängen. Eine Nonne wurde schwer verletzt, und ein Priester stürzte von der Kanzel. — Mehrere leichte Erdstöße waren bereits seit einigen Tagen verspürt worden. Auch dem neuen starken Beben folgten weitere Stöße nach.

Amsterdam. Der chinesische Kreuzer „Hai-Jung" stieß, während er Truppentransporte nach den Südinseln des Tschusan-Archipels begleitete, mit dem Dampfer „Hsinyu" zusammen und brachte ihn zum Sinken. Von den 1000 an Bord befindlichen Soldaten und der Besatzung wurden nur 30 Mann gerettet.

Vermischtes.

Frankreichs Ehrensäbel des serbischen Kronprinzen. Da die Franzosen sich keinerlei greifbarer Erfolge an der Front rühmen können, begnügen sie sich damit, ihre Siegertätigkeit auf billige Symbole zu beschränken. Charakteristisch für diese Art der Selbstverblendung ist der Ehrensäbel, den die französische Studentenschaft dem serbischen Kronprinzen zum Geschenk machte. Der Griff des von dem Bildhauer Falize entworfenen Säbels besteht aus der Siegerfigur eines serbischen Soldaten, der den die Hand schützenden Korb umklammert. Der Säbelkorb aber zeigt vier Schlangen, deren drei Deutschland, Österreich und die Türkei versinnbildlichen, während die vierte (Bulgarien) das untere Ende des Korbes bildet. Das Ganze ist so angeordnet, daß die Soldatenfigur siegreich den Fuß auf den Kopf der „bulgarischen Schlange" setzt! Ob diese Darstellung den Kronprinzen über die Erfolge Bulgariens zu trösten vermag? . . .

Heldenmut der italienischen — Esel. In einem Kriegsbericht des ‚Corriere' wird den grauen Lieblingen der Italiener, den Eseln ein rührendes Loblied gesungen. „Die kleinen, grauen Tiere machen ruhig ihren Weg über die gefährdetsten Pfade. Mit einem Wedeln ihres Schweifes verjagen sie die Fliegen, atmen den Pulverdampf ein, der ihnen etwas von dem holden Geschmack des Frühlings in die Nüstern weht und zerkauen Grashalme zwischen den Zähnen. Der Esel ist Eindrücken nicht leicht zugänglich, trotz seiner langen Ohren. Er versteht nicht, weshalb man eines schönen Tages statt der guten Straße die schlechte laufen muß. Wenn man an ihnen vorübergeht, bemerkt man, daß sie einen mit Gleichgültigkeit betrachten, aber diese Erkenntnis darf uns nicht verhindern, ihr Heldentum zu bewundern. Oft habe ich Esel in der Feuerlinie gesehen, von Geschossen mittleren Kalibers bedroht. Sie bewegten nicht einmal den Schweif. Wie habe ich sie um ihre Haltung beneiden müssen! Der Esel ist groß, weil er einfach ist, heldenhaft, weil er sanft ist, er dient, weil er gut ist und ist gut durch seine Mäßigkeit . . ."

‚Times'-Anzeigen. Eine Mutter bittet edeldenkende Patrioten, ihrem im Felde stehenden Sohn ein Grammophon zu senden, damit er sein Schützengrabendasein etwas durch Musik verschönern kann. — Verwundeter Offizier sucht Bekanntschaft oder unterhaltenden Briefwechsel, um auf andere Gedanken zu kommen.

Kriegshumor.

Tiefer Eindruck. Im Unterstand an der Tiroler Front spielt ein Gefreiter, im Zivilleben Konzertmeister, seinen Kameraden etwas auf der Geige vor. Es sind Lieder von Lenz und Liebe, die unter seinen meisterhaften Händen erklingen, und den rauhen Kriegern mag wohl bittere Wehmut bei der Erinnerung an jene sonnigen Tage aufsteigen, von welchen das schluchzende und jubilierende Instrument erzählt. Aber einer, der Lehmann-Franz, fährt sich ab und zu mit der Hand bald nach dem Rücken, bald nach dem Kopfe. „Sitz doch ruhig, Franz, was hast du denn nur?" meint sein Nachbar. „Ja, siehst du," gibt der Angeredete zurück, „ich war doch eine Zeitlang in Rußland, und wenn ich nu' einen so kratzen sehe, dann juckt 's mich auch gleich überall!" (Münchener ‚Jugend'.)

Vor Verdun bei den Geschützen. „Meine Herren, unsere Gegner haben den Kanzler noch immer nicht verstanden, — reden wir noch ein bißchen lauter mit ihnen!" (‚Lustige Blätter.')

DRUCK: H. ARENDT – VERLAG G.M.B.H., BERLIN.

Er legte die Arme um ihre Schulter und hob sie empor.

„Komm, Bettina. Großtanting ist hinübergeschlummert."

Sie schrack zusammen und starrte in das stille Gesicht.

„Tot — tot?" rief sie leise.

„Ja, Bettina."

Ein Schwanken und Zittern flog über ihre schlanken Glieder. Sie sah ihm an, daß ihm das Herz weh tat. Ein krampfhaftes Schluchzen stieg aus ihrer Brust empor und dicke Tränen rollten über ihr Gesicht.

Er zog sie in seine Arme und streichelte ihr Haar.

„Fasse dich, Bettina, störe ihre Ruhe nicht," bat er zärtlich besorgt. Dann ließ er sie in einen Sessel gleiten und küßte ihr die Hand.

„Hab Dank, daß du mich rufen ließest, ich wäre sehr betrübt gewesen, hätte ich ihren letzten Blick nicht aufgefangen."

Sie suchte sich zu fassen.

„Ich wußte das, deshalb schickte ich nach dir."

Er strich ihr das zarte Haar aus der Stirn wie eine zärtliche Mutter. Sein eigener Schmerz verblaßte neben dem ihren. Er wußte, wieviel Bettina in dieser Stunde verloren hatte und wie schwer es ihr wurde, diesen Verlust zu tragen.

Durch Bühren hatte er auch seine Eltern benachrichtigen lassen, daß Bettina Botschaft geschickt hatte und daß er nach Hause gehe und sie bald erwarte. Frau Adolphine war sehr ärgerlich. Mußte ihnen gerade dieses Fest gestört werden, von dem sie viel erwartet hatte. Diese Bettina war ein zu törichtes Geschöpf, sie alle zu alarmieren. Wenn Tante Emma [illegible]lich wieder eine ihrer Ohnmachten hatte — das [illegible] doch vorüber. Und wenn nicht — dann hätte man es bei der Heimkehr noch früh genug erfahren. Am liebsten wäre sie geblieben, aber Peter Aßmann sah ihr so ernst und dringend in die Augen, daß sie keinen Widerspruch wagte, als er den Wagen zur Heimfahrt bestellte.

Aber Georg streikte entschieden. Er amüsierte sich gerade ausgezeichnet und hatte keine Lust, sein Vergnügen ohne triftigen Grund zu unterbrechen. „Wenn es unbedingt sein muß, daß ich heimkomme, dann kannst du ja nach mir schicken. Ich komme dann immer noch früh genug. Helfen kann ich ja doch nicht," sagte er gemütsruhig zu seiner Mutter.

Was lag ihm an dem Leben der alten Dame — sie galt ihm nichts — er hatte nie etwas für sie empfunden.

Seine Eltern trafen mit dem Arzt zu gleicher Zeit ein. Dieser konnte nur den eingetretenen Tod konstatieren und entfernte sich bald wieder. Peter Aßmann stand schmerzlich erschüttert an Großtantings Leiche. Es tat ihm herzlich leid, daß er zu spät gekommen war, einen letzten Gruß mit Tante Emma zu tauschen. Bettina mußte ihm über die letzte Stunde berichten. Sie tat es mit bebender Stimme und verweinten Augen. Alle waren fassungslos, obwohl man das Ende hatte kommen sehen. Nur Frau Adolphine bewahrte ihre kühle Ruhe und erledigte klar und bestimmt, was in solchen Fällen nötig ist. Sie sandte nun auch nach Georg. Es ging doch nicht, daß er länger auf dem Balle blieb. Aber ärgerlich, sehr ärgerlich war es ihr, daß Tante Emma gerade heute sterben mußte, gerade jetzt, da ihr so viel daran gelegen war, auf dem Balle zu bleiben. Für sie war Großtantings Tod nicht als eine vorübergehende Verdrießlichkeit wegen der damit verbundenen Rücksichten. Zugleich empfand sie aber auch ein Gefühl heimlicher Befreiung, denn sie wußte, Großtanting war mit ihren klugen Augen bis in ihr innerstes Wesen eingedrungen und hatte sie besser gekannt als sonst ein Mensch. Und wenn sie auch nie kritisiert hatte, Adolphine hatte stets ganz genau gewußt, wenn Großtanting ihr Tun und Lassen mißbilligt hatte. Das war ihr immer unbehaglich gewesen.

* * *

Die Maiensonne fiel zum Fenster herein und hüllte Bettinas schwarzgekleidete Gestalt in helles Licht. Doppelt ernst und düster wirkte das Trauergewand gegen das goldschimmernde Haar und zartgerötete Gesicht des jungen Mädchens.

Bettina besserte Wäsche aus. Vor ihr lag ein kleiner Berg solcher Arbeit. Ihre schlanken Finger schafften emsig und unermüdlich. Sie sah aber sehr traurig und betrübt aus. Noch hatte sie den schmerzlichen Verlust, der sie betroffen, nicht verwunden. Zuweilen blickte sie seufzend in den lachenden Frühlingstag hinaus. Sie wäre so gern einmal wieder in den Stadtwald gegangen, dessen Bäume zartgrün über den Fluß herüberschimmerten. Aber Tante Adolphine versorgte sie immer sehr reichlich mit Arbeit, und Bettina kam nur aus dem Hause, wenn sie Besorgungen in der Stadt zu machen hatte.

Es war alles so ganz anders geworden seit Großtantings Tod. —

Sie versenkte ihre Gedanken, wie so oft, in die schöne Zeit, da sie zu den Füßen ihrer liebevollen gütigen Schützerin sitzen und alles vom Herzen heruntersagen konnte, was sie drückte. Jetzt konnte sie zu niemand von dem reden, was ihr Herz bewegte. Tante Adolphine war ihr gegenüber fast noch strenger und härter geworden.

Ab 17 (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Gewerbesteuerrolle der Stadt Landeck für das Rechnungsjahr 1916 liegt vom **8. Mai bis einschließl. 15. Mai 1916** in der Stadt-Haupt-Kasse hierselbst während der Amtsstunden zur Einsicht aus.

Landeck, den 26. April 1916. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Gemeindesteuerliste von Landeck für das Rechnungsjahr 1916, welche die Einkommen bis 900 Mk. mit den Normalsteuersätzen bis 4 Mk. in sich schließt, liegt in der Zeit **vom 4. Mai bis einschließlich den 17. Mai 1916** in der Stadt-Haupt-Kasse hierselbst während der Amtsstunden zur Einsichtnahme für die betreffenden Steuerpflichtigen offen aus.

Berufungen gegen diese Veranlagung sind binnen eines nach Ablauf der 14-tägigen Auslegungsfrist beginnenden Zeitraumes von 4 Wochen an den Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission in Habelschwerdt zu richten. Eine Bekanntgabe des Steuersatzes an die Veranlagten durch den Herrn Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommission findet nicht statt.

Landeck, den 26. April 1916. **Der Magistrat.**

Straßensperrung.

Die Seitenberger und Georgenstraße wird auf die Dauer der dort stattfindenden Arbeiten für jeden Verkehr gesperrt.

Landeck, den 28. April 1916. **Die Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

Die diesjährige Impfung der Erst- und Wiederimpflinge findet am

Donnerstag, den 4. Mai nachmittags

in der kath. Volksschule hierselbst statt und zwar die der **Erstimpflinge ½3 Uhr und die der Wiederimpflinge ½4 Uhr.**

Die den Eltern zugehenden Verhaltungsvorschriften sind genau zu beachten.

Die Besichtigung der Impflinge findet ebendaselbst am

Donnerstag, den 11. Mai nachmittags

und zwar für die **Erstimpflinge** um ½3 Uhr und die **Wiederimpflinge** um ¾3 Uhr statt.

Eltern, deren Kinder unentschuldigt von der Impfung fernbleiben, machen sich gemäß § 14 des Impfgesetzes strafbar.

Landeck, den 26. April 1916. **Die Polizei-Verwaltung.**

Anordnung.

Auf Grund des Artikels I der Bekanntmachung vom 4. November 1915 (R.G.Bl. S. 728) und der Bundesratsverordnung vom 27. März 1916 (R.G.Bl. S. 19) wird hiermit folgendes angeordnet:

1. Die Ausfuhr von Rindvieh, Schweinen und Schafen aus dem Kreise Habelschwerdt ohne Genehmigung des Landrats ist verboten.
2. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 17 Nr. 2 der Bekanntmachung vom 25. September 1915 (R.G.Bl. S. 607) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.
3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Habelschwerdt, den 20. April 1916.

Der Kreisausschuß des Kreises Habelschwerdt.
Graf Finckenstein, Königlicher Landrat.

Zur Anmeldung der Kaffee- und Teevorräte.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die gesetzliche Pflicht zur Anmeldung aller Kaffee- und Teevorräte in zahlreichen Fällen noch nicht erfüllt worden ist, obgleich die Unterlassung der Anmeldung mit strenger Strafe bedroht ist. Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., Berlin W 9, Bellevuestr. 14 erinnert deshalb wiederholt an diese allen Beteiligten obliegende Verpflichtung. Anmeldepflichtig sind: bei Kaffee Mengen von 10 kg und mehr; bei Tee Mengen von 5 kg und mehr.

Bei Tee bestehen im Publikum noch Zweifel darüber, ob die in Paketen befindliche Ware ebenfalls der Anmeldungspflicht unterliegt. Dies ist der Fall: alle Teemengen über 5 kg sind anmeldepflichtig, auch wenn sie schon verpackt sind. Es ist ferner vorgeschrieben, daß, wer Kaffee und Tee in Gewahrsam hat, verpflichtet ist, die vorhandenen Mengen getrennt nach Art und Eigentümer unter Bezeichnung der Eigentümer und des Lagerungsortes anzuzeigen. Der Ausdruck „Gewahrsam" wird vielfach nicht richtig verstanden. Mit diesem Worte soll ausgedrückt werden, daß derjenige, der Kaffee oder Tee aufbewahrt, im Hause hat, sei es im Haushalt oder in Verkaufsgeschäften, Lagerhäusern, ohne Unterschied, ob die Ware ihm oder einem anderen gehört, verpflichtet ist, die Ware anzumelden.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Bekanntmachungen des Herrn Reichskanzlers über Kaffee und Tee am 7. April 1916 bereits in Kraft getreten sind, ihre Geltung also nicht etwa erst abhängig ist von der Veröffentlichung im örtlichen Amtsblatt oder sonstigen ortsüblichen Bekanntmachungen.

Empfehle mich zur Aufnahme von

Kommunikanten

„Atelier Hedwig" Försterhaus.

Prima

Oberschles. Hüttenkoks

in allen Korngrössen

liefert prompt

Orgler & Blumenfeld

BRESLAU I.

Fremden-Meldescheine

hält vorrätig und empfiehlt

A. Urner's Buchdruckerei.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1915 (III. Kriegsanleihe) können vom

1. Mai d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **22. August d. J.** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Formulare zu den Nummernverzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine in der **rechten** Ecke **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Berlin, im April 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Kurverein E. V.

Die Mitglieder werden zu der **Dienstag, den 2. Mai abends 7½ Uhr** im großen Lesesaal des Kurhauses stattfindenden

Mitgliederversammlung

ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vereinsbericht,
2. Rechnungslegung über 1915 und 1916,
3. Vorstandswahl,
4. Mitteilungen zur Lebensmittelversorgung,
5. Sonstige Mitteilungen, Anträge aus der Versammlung.

Der Vorstand.

Bei der im **Kurpark Landeck** aufgestellten

Reklame-Uhr

welche demnächst wieder in Betrieb gesetzt wird, sind noch einige bewegliche wie auch feststehende Annoncen-Felder in beliebiger Grösse für die bevorstehende Kurzeit zu vergeben.

Vorzüglich geeignet für Geschäfts-Empfehlungen und Reklamen jeder Art.

Um gütigen Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll

A. Urner, Buchdruckereibesitzer.

Eiserne Dauerbrandöfen, Kohlenkästen, Ofenvorsetzer, Carbid-Lampen, Carbid, Spiritus-Lampen, Spiritus-Kriegslichtbrenner, Feldpost-Flaschen und Büchsen, Feuerzeuge, Militärmesser und Taschenlampen, Taschenwärmöfchen, Militärputzartikel

empfiehlt

Arthur Sindermann,

Eisenhandlung, Landeck. Ring.

Rheuma, Gicht, Gliederreissen, Ischias, Nervenschmerzen.

Aus Dankbarkeit teile ich gern kostenlos mit, wie ich von meinem langjährigen, schweren Leiden in kurzer Zeit durch ein einfaches Mittel dauernd geheilt wurde.

Ernst Korb, Crimmitschau. J. 198.

Lohnmüllerei

übernimmt **Olbersdorfer Mühle.**

1 Wohnung

für bald oder später zu vermieten

H. Stahn.

Verantwortlicher Redakteur: J. V. H. Pautsch in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck.

(Hierzu 1 Beilage.)